

| | |
|---------|--|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Anmerkung zu Psalm 24,7-10 entnommen der Predigt zu finden in den „Acht Predigten über Johannes 3,1-21“ (6. Predigt; Joh. 3,17) |

„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte“. Mit dieser Aussage will der Herr alles Bedenken wegnehmen, als sei es nicht wahr, daß Gott die Welt so hätte lieben können, als der Herr es ausgesprochen. War aber etwa Ursache dazu vorhanden, wenn der Herr einmal gesagt hatte: „Also hat Gott die Welt geliebt“, noch dieses hinzuzusetzen, was wir hier vernehmen? Kann es denn einen Menschen geben, der so etwas von Gott denkt? Das sagt uns doch unsere Vernunft, daß kein Vater seinem Kind einen Stein für Brot, einen Skorpion statt eines Fisches geben wird. Das erzählt doch der eine dem andern, daß Gott überschwinglich gut ist. Da denn Gott seinen Sohn gegeben, da er ihn in die Welt gesandt hat, wer wird denn solche arge Gedanken von ihm hegen, daß er es sollte getan haben, um die Welt zu richten? Ach du armes schwaches Menschenherz! Wäre es nur nicht wahr, daß wir solche arge Gedanken von Gott hegen! Das ist obendrein Gottes große Langmut und Geduld, daß er allen unseren argen Gedanken von ihm mit den lieblichsten Zusicherungen zu Hilfe kommt, daß sie doch ein Ende nehmen und wir unser Herz vor ihm gestillt haben mögen. Soll ich es euch beweisen, daß vor und nach aus unserem Herzen solche arge Gedanken hervorkommen, Gott habe zwar seinen Sohn in die Welt gesandt, das sei aber nur, um uns durch ihn richten zu lassen? Sind wir alle froh bei dem Gedanken an das Endgericht? Er wird kommen, ein Richter der Lebendigen und der Toten. Sind wir alle mit aufgerichtetem Haupt seiner aus dem Himmel gewärtig; alle der guten Zuversicht im heiligen Geiste: Er wird seine und meine Feinde in die ewige Verdammnis werfen, mich aber samt allen Auserwählten zu ihm in die ewige Freude und Herrlichkeit nehmen? – O, das arme schwache Menschenherz, was denkt es nicht immerdar Arges von seinem Gott!

„Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe“, heißt es in den Psalmen, – und dennoch möchte unser schwaches Herz lieber die Tore verengen und die Türen verschließen, daß er nicht hineinzöge, weil wir es dafür halten, er komme uns zu richten. O möchten wir es fassen, wie freundlich und gut der Herr ist. Aber da der Herr Gott mit seinem Christus ins Paradies einzog, da meinte Adam auch, er käme ihn zu richten, und versteckte sich hinter die Bäume. Das ist unsere Geschichte. Da die Ältesten des Volkes Israel an dem Berg Sinai den Gott Israels sahen, meinte alles Volk, sie würden nicht lebendig davonkommen, und es war ihnen auffallend, daß die Ältesten aßen und tranken und nicht starben. Als Samuel gen Bethlehem kam, um der Stadt die höchste Ehre zu beweisen, daß er aus ihr den Mann holte, der in Israel König sein sollte, kamen ihm alle Ältesten der Stadt entgegen und sprachen: „Ist es Friede?“ Sie meinten also, Samuel sei gekommen, ihnen Fluch und Verderben anzukünden ihrer Sünden wegen. Kann es uns denn Wunder nehmen, wenn auch Nikodemus von dem Herrn gedacht in seinem Herzen: „Dieser ist von Gott gesandt um mich zu richten“?

Darum ist es ein teures Wort, das Wort unseres Herrn: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte“. Das sollen wir nicht so gesagt sein lassen, sondern es uns fleißig bemerken, denn es ist ein goldnes Wort aus dem Mund unseres eigenen Herrn und Heilands, aus dem Mund der Wahrheit, um einem jeglichen Mut zu machen, der da hinschwindet vor des Herrn Wort, der eines geängsteten und zerbrochenen Geistes ist.

Welch ein Wort des Trostes wird dieses Wort später für den Nikodemus gewesen sein. O, der Herr war so freundlich und so gut, er ging umher im ganzen Land, allerwärts erteilte er die

lieblichsten Beweise der Barmherzigkeit, er heilte ja alle Kranken, die zu ihm gebracht wurden; alles Volk hat es von ihm bekannt: „Er hat alles wohlgemacht, er macht daß die Stummen reden und daß die Blinden sehen“. Und wo war eine Verlegenheit, aus der er nicht Abhilfe bereitete? Wo war ein reuiges Gemüt, dem er nicht das Gnadenwörtlein zusprach: „Sohn, Tochter, sei guten Muts, deine Sünden sind dir vergeben“? Wie hat denn Nikodemus bei solchen Proben der gewaltigen Liebe, von denen er selbst Zeuge war, indem er ja spricht von den Wundern die der Herr tat, – solche arge Gedanken von dem Herrn nur denken können, der Herr sei gekommen ihn zu richten?

Meine Geliebten! da sollen wir die Hand in unseren eigenen Busen stecken. Wir hegen alle Aftergedanken von Gott. Das ist unsre greuliche Sünde. Wir haben uns besudelt, unrein gemacht; wir haben unsere Kleider verpfändet für unsere Lust. Wir sind nicht gewaschen, wir sind nicht gekleidet. Nun kommt der Herr, er will uns waschen und kleiden; – und wir meinen: er wird uns strafen und richten, weil wir unrein sind, weil wir nackt sind. Wir haben uns die Gesundheit zerrüttet durch mutwillige Übertretung seiner heilsamen Gebote, da tritt der Arzt herein, er kommt uns gesund zu machen, und wir meinen, er werde unbarmherzig mit uns verfahren. Es steckt in unseren Herzen ein Widerwille gegen die Seligkeit Gottes, denn wir sind so hoffärtig, daß wir nicht gerne vor ihm eingestehen alle unsere Torheiten, wodurch wir uns selbst verderben; wir sind so eigengerecht, daß wir meinen, wir werden es doch am Ende noch einmal besser machen, und möchten dann Gott unsere Gerechtigkeiten bringen, meinen auch, dergleichen wolle Gott, und sind deshalb verzagt und fürchten uns, wenn er bei uns eintritt, und so denken wir denn: er wird uns gram sein, weil wir nichts in unseren Schränken, nichts auf unserem Stall haben, weil nichts Gutes da ist.

O, das ist gut, daß wir solches von uns bekennen und daß wir nicht denken: So bin ich nicht, darüber bin ich hinaus, ich sehe und suche nicht nach Eigengerechtigkeit, nicht nach einem Werk meiner Hände, wenn der Herr bei mir eintritt. Denn stets ist das allererste Wort, wenn der Herr uns besucht mit seiner Liebe, dasselbe was auch zu Maria der Jungfrau kam: „Fürchte dich nicht, du hast Gnade bei Gott gefunden“. So steckt denn in aller Herzen Furcht, Todesfurcht, und eben dieses, daß man es stets von neuem so gerne hört: „Du hast Gnade bei Gott gefunden“, beweist es, daß man Arges von Gott denkt und immerdar meint, man habe nicht Gnade bei Gott gefunden. Den Verlaß auf eigene Frömmigkeit, die Meinung, durch sie *sei* man gerecht vor Gott, können wir, so lange wir hier leben, nie ganz aufgeben, darum ist auch mancher lieber draußen als in der Gegenwart eines gerechten Boten Gottes, und hält immerdar an sich; sonst meint er, wird er mich richten und strafen, und dann stehe ich nackt da und ärmlich und habe nichts.

Da soll man es aber zu Herzen nehmen, daß Gott seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu richten, und daß die Predigt der freien Gnade, der Gerechtigkeit aus Glauben Christi allein, nicht in die Welt dahergeht um die Welt zu verdammen.

Freilich findet diese Predigt keine zarte Aufnahme von seiten der Welt, sie muß ans Kreuz, und ans Kreuz derjenige welcher sie predigt, ja selbst der Allerheiligste, um so zu sagen, sträubt sich gegen diese Predigt; dennoch ist sie nicht da, um einen Menschen zu verdammen, sondern ihn zu beglücken und ihm die wahrhaftige Heiligung zu erteilen, in welcher allein er den Herrn sehen kann.

Oder, urteilt doch selbst: Wenn der Herr zu Nikodemus sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren ist, kann er das Reich Gottes nicht mal besehen“; wenn er ihm sagt: „Ihr nehmt unser Zeugnis nicht an“, – tut er denn solches um Nikodemus zu verdammen, ist der Herr nicht vielmehr da und spricht es deshalb zu ihm, daß er auf ewig ihn glücklich habe. Wenn wir durch die Predigt von der Gerechtigkeit Christi über den Haufen geworfen werden, über den Haufen geworfen werden durch die Predigt, daß wir uns zu der Welt sollen schlagen lassen, auf daß wir teilhaben an dieser gewaltigen Liebe Gottes, womit er die Welt liebt; wenn es tausendmal zu uns heißt: „Es steht

nicht gut um dich“, – geschieht denn solches um uns zu verdammen, oder geschieht es nicht zu unserem Besten, auf daß wir aufhören zu stehen auf unseren Füßen, damit wir zu liegen kommen in die Arme ewiger Erbarmung und an die Mutterbrust des vollseligen Gottes sinken? Werden wir dadurch beeinträchtigt, wenn wir aufs tiefste in Wahrheit erniedrigt werden, und Gott allein aufs höchste erhöht wird; geschieht es nicht dazu, damit wir in solcher Erhöhung vor aller Gefahr sicher gegründet sein mögen auf dem Felsen ewigen Heils? Nein, Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte. Und wenn es auch den Anschein hat, als verdamme die Predigt Christi alles Fleisches Werk, Frömmigkeit, eigene Gerechtigkeit und Anmaßung vor Gott, so tut es die Predigt doch eigentlich nicht; sondern das eigene Herz, weil es solches verkehrte Wesen vor Gott liebt und sich damit vor Gott behaupten will, muß sich selbst richten und verdammen vor solcher Predigt, weil es wohl fühlt, hier helfen mir meine Krücken und Stützen nicht, nicht die Kissen den Leuten unter die Arme gemacht, nicht die Pfühle zu den Häupten.

Wenn auch Sonne und Mond einen manchmal stechen, so hat Gott den Mond doch nicht dazu gemacht, nicht hat er die Sonne gemacht um die Welt zu verbrennen; nicht hat er die Berge gemacht einen Menschen damit zu erdrücken, nicht die Wasser des Weltmeers zu Wogen gebildet, um die Erde damit zu verwüsten: alles was in seiner Schöpfung dasteht, ist zu wohltätigen Zwecken bereitet. So hat er auch seinen lieben Sohn nicht gesandt, um zu verdammen, wenn auch seine Erscheinung und die Predigt von seinem Namen alles Fleisches Tun und Treiben, aller Menschen Werk und Gerechtigkeit verdammt, sondern aus ewiger, ewiger Liebe hat er ihn, seinen Eingeborenen gegeben. Darum sollen wir abgelegt haben allen Haß und Widerwillen, auch allen Argwohn gegen die Predigt des Evangeliums von dem Sohn Gottes, und lassen getrost dahin fahren alles, worauf wir neben Gottes freier Gnade und ewiger Erbarmung unsere Seligkeit so gerne bauen, und diesen Schluß ziehen: Gott sagt durch seinen Christus: alles Meine tauge nicht, er allein sei gut, und durch seine Güte über mich in Christus werde ich allein selig; das sagt er nicht um mich zu verdammen, sondern weil er mich liebt: – so fahre denn alles Meine dahin, und ich halte mich allein an solcher Güte und Liebe.